

Salonrechte und „Kellernazis“

Burschenschaften. Nationalratspräsident Martin Graf ist bei Weitem nicht der einzige – auch andere Angehörige der rechtsextremen „Olympia“ haben es ins Parlament geschafft.

Von Christa Zöchling

Der „Olympia“ eilt ein gewisser Ruf voraus. Als älteste Deutsche Burschenschaft auf heimischem Boden beruft sie sich auf die Tradition. Schon 1889 wurden „dem Gebot der Zeit folgend die jüdischen Mitglieder entlassen“, heißt es in einer Festschrift der Burschenschaft aus dem Jahr 1996. In Expertenkreisen gilt die Olympia als rechtsextrem.

Ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückte die Burschenschaft im November 2005, als der britische Holocaust-Leugner David Irving von Studenten der Olympia zu einem Vortrag geladen und wegen NS-Wiederbetätigung verhaftet wurde. In seinen Gefängnis-Memoiren schildert Irving verschwörerisch, dass sich sein Kontaktmann, ein junger Jurist namens Christopher V., beim vereinbarten Treffpunkt in der Schalterhalle des Wiener Westbahnhofes mit verstohlenen Blicken zu erkennen gegeben habe, ehe man die Bude der Olympia in der Wiener Gumpendorfer Straße aufsuchte, wo bereits Beamte der Staatspolizei warteten, die von V. jedoch erkannt wurden, was Irving einen kleinen Vorsprung gab, ehe er auf der Südautobahn gestellt wurde.

Nach dem profil vorliegenden unvollständigen Mitgliederverzeichnis der Olympia könnte es sich bei dem geheimnisvollen Christopher V. um Christoph Völk handeln, der dies jedoch dementiert.

„Aufruhr“. Derzeit ist Völk, wie auch ein weiterer Bundesbruder der Olympia, in der Kanzlei von Michael Witt beschäftigt, der selbst eine einschlägige Vergangenheit aufweist, zumindest in früheren Jahren eine ebensolche Gesinnung und der heute seinen Freund Graf und dessen Mitarbeiter anwaltlich vertritt (siehe Kasten).

Um die Jugendarbeit der Olympia kümmerte sich 2005 ein ehemaliger Mitarbeiter von Graf: Walter Asperl, der in der ersten schwarz-blauen Regierung sogar einen EDV-Auftrag für das Innen- und Justiz-

ressort und dadurch Zugang zu sensiblen Daten bekommen hatte. Asperl organisierte ein so genanntes „Sturmlager“, ein Sommercamp, das mit SA-Runen und Angeboten wie „Fechtsport, Zielschießen mit Armbrust und Luftdruckgewehren und diversen Arten der Selbstverteidigung“ beworben wurde.

Nach Asperl übernahm Sebastian Ploner das Jugendlager der Olympia und bestellte – vielleicht zu diesem Zweck – beim deutschen „Aufruhr-Versand“, einem Ver-

für ein gesprochenes Wort“. Besonders ärgerte Nemeth jene Bestimmung im NS-Verbotsgesetz, welche die Leugnung und Verharmlosung des Holocaust unter Strafe stellt, „weil diese Personen tatsächlich glauben, dass es den Holocaust nicht, oder zumindest nicht in der Intensität der offiziellen Geschichtsschreibung, gegeben hat“. Für Nemeth ist der Holocaust offenbar eine Glaubensfrage.

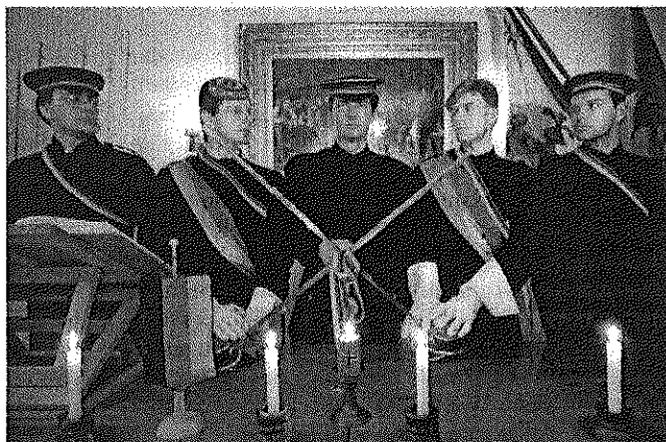
Man vertritt in der Olympia freilich generell die Ansicht, dass die Geschichtsschreibung „von Umerziehern“ (Festschrift 1989) in bestimmte Bahnen gelenkt wurde. So wurde wohl nicht zufällig im Jänner 2003 zu einem „Nationalen Liederabend mit Michael Müller“ geladen, der für seine Nachdichtung eines Udo-Jürgens-Songs („Mit sechs Millionen Juden, da fängt der Spaß erst an“) in rechtsextremen Kreisen Furore gemacht hatte. An diesem Abend habe er dieses Lied jedoch nicht zum Besten gegeben, sagt die offizielle Vertretung der Olympia.

Müller selbst rechtfertigte sich einmal damit, dass dieses Lied keineswegs „auf eine Verherrlichung eines Genozids abziele, sondern vielmehr auf

die Lächerlichkeit (...) die Hinterfragung einer symbolträchtigen Zahl zu inkriminieren“.

Dem Führer entgegen. Hinter der gestelzten Formulierung verbirgt sich das Bestreben, die Opferzahlen des Holocaust nach unten zu lizitieren. Davor scheint auch der Dritte Nationalratspräsident selbst nicht ganz gefeit zu sein. In einem ORF-Studio-Gespräch mit Armin Wolf brachte Graf auf mehrmaliges Insistieren zum Thema Holocaust nicht mehr als den Satz heraus: „Wenn Sie so wollen, Millionen ja. Ich sage Massen.“

Die Olympia wurde ein Jahrzehnt nach den revolutionären Bestrebungen von 1848 gegründet, fand sich aber bald aufseiten der deutschnationalen Reaktion. Mit Hitlers Machtergreifung in Deutschland übernahm die Olympia das Führerprinzip. Nach einer Untersuchung des Histori- ▶



FPÖ-Mandatar Stefan (rechts außen) im Kreise von Burschenschäftern
„Ich fühle mich als Deutscher“

treiber von Neonazi-Propaganda, „White Power“-Hemden, T-Shirts mit dem Aufdruck „ich bereue nichts“ sowie Landserhefte.

Ploner ist derzeit im Büro des Nationalratspräsidenten Graf beschäftigt, wo auch Marcus Vetter arbeitet, der sich, ebenfalls beim „Aufruhr-Versand“, mit einschlägigem Liedgut versorgte, etwa einer CD des deutschen Neonazi-Barden Michael Müller. Vetter klagte einen entsprechenden Bericht des profil vom Februar 2007. Das Verfahren wurde ergebnislos eingestellt.

Die Funktion einer Drehscheibe im Parlamentsklub der Freiheitlichen nimmt Norbert Nemeth ein, Klubdirektor, ebenfalls Mitglied der Olympia. In einer 1996 erschienenen Festschrift seiner Burschenschaft erklärte Nemeth unter dem Titel „Wider die Gesinnungsjustiz“ seine Solidarität mit dem damals inhaftierten Neonazi Gottfried Küssel („Zehn Jahre Haft

Rechte Freunde

Zur Unterstützung von Martin Graf und seiner Olympia formiert sich das rechtsnationale Lager.

Vor Grafs Wahl ins Nationalratspräsidium wurde im Auftrag der Olympia über zwei befreundete Anwälte ein Brief an die Klubobleute der anderen Parteien geschickt, in der die Olympia als harmlose, mit einem deutschen Drall versehene Burschenschaft dargestellt wird. Zu den in Medien erhobenen Vorwürfen, die Olympia lade immer wieder amtsbekannte rechtsextreme Rädelsführer und Liedermacher auf ihre Bude ein, heißt es in dem Schreiben, man pflege eben „den intellektuellen Diskurs auch mit Personen und zu Themen, die in der Öffentlichkeit als kontroversiell angesehen würden. Zumindest einer der Verfasser, Johannes Hübner, ist freilich selbst weltanschaulich involviert. Hübners Familie hatte dem Holocaust-Leugner David Irving das Parkhotel Schönbrunn im Jahr 1989 zur Verfügung gestellt und 2001 das familieneigene Hotel Kranichberg am Wechsel der rechten, zum Teil rechtsextremen Elite aus Europa unter Führung des Europaabgeordneten Andreas Mölzer geöffnet.

Vor eineinhalb Jahren hatte es sich Hübner nicht nehmen lassen, bei einer Veranstaltung seines Freundes Mölzer im Wiener Palais Palffy zu erscheinen, bei der ein groteskes Interview mit dem eben erst aus Österreich abgeschobenen Holocaust-Leugner David Irving auf einer Videowand eingespielt wurde. Bei der vergangenen Europawahl führte er das Komitee für Mölzers Vorzugsstimmekampagne an, „eine ausgehungerte Gesinnungsgemeinschaft“ nannte er damals das Netzwerk aus rechten, nationalen und revanchistischen Organisationen, die Mölzers Wiederwahl betrieben.

Auch Mölzer, der bei der EU-Wahl wieder für die FPÖ antritt, ergreift für die Olympia Partei. Seiner Ansicht nach „weiß offenbar niemand, dass die Burschenschaft Olympia in der Begeisterung für humanistische Ideale gegründet wurde und diesen Idealen bis heute treu geblieben ist“. Mölzer fungiert freilich selbst als Drehscheibe der europäischen Rechten mit Kontakten bis zur deutschen NPD. Mit Angehörigen der Olympia saß Mölzer mehrmals auf Podien. In seiner Postille „Zur Zeit“, an deren Verlagsgesellschaft übrigens Hübner beteiligt ist, wird schon mal enthusiastisch über Symposien der Olympia berichtet.

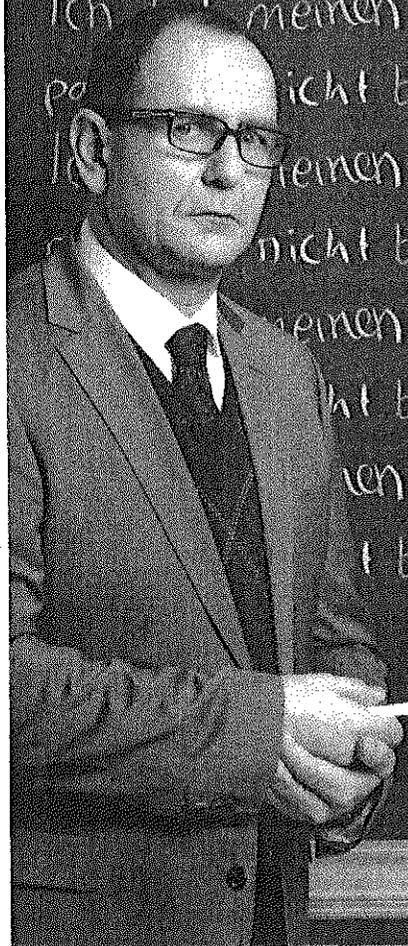
Die Rolle des Parteianwalts hat Hübner mit seinem Einzug in den Nationalrat an Michael Witt abgetreten, der in der Affäre um den „Aufruhr-Versand“ etwa Grafs Mitarbeiter vertritt, aber auch den Schriftsteller Stefan Eibel, der sich in einem Radio-Interview despektierlich über die Strache-FPÖ geäußert hatte, mit Klagen bedroht. Witt ist ebenfalls einschlägig bekannt. Aus einer parlamentarischen Anfragebeantwortung an die Grünen geht hervor, dass Witt in den achtziger Jahren nach dem großen ANR-(Aktion-Neue-Rechte-)Prozess gemeinsam mit Gottfried Küssel und anderen damaligen Aktivisten der neonazistischen Szene bei der Europäischen Kommission für Menschenrechte Beschwerde einlegte, die jedoch abgewiesen wurde.

EU-Mandatar Mölzer sieht bei der Olympia eine „Begeisterung für humanistische Ideale“



APARCK-AND SCHLAGER

Ich darf meinen Geschäfts-
partnern nicht blind vertrauen.
Ich darf meinen Geschäfts-
partnern nicht blind vertrauen.



MARKETINGADRESSEN **VERGEMERT**
MONITORING INKASSO INSOLVENZVERTRETUNG

Wer über die Bonität seiner Geschäftspartner Bescheid wissen will, verlässt sich lieber gleich auf die Wirtschaftsauskünfte des KSV 1870. Denn speziell in Zeiten der Finanzkrise gilt: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Ob bestehender oder neuer Kunde, zu wissen, wie es um die finanzielle Situation eines Geschäftspartners bestellt ist, macht Ihre Entscheidungen einfach sicher. Setzen Sie sich mit uns in Verbindung. T: 050 1870-1500 oder www.ksv.at

Wirtschaftsprüfung

KSV1870

kers Michael Gehler gehörte die überwiegende Mehrheit der burschenschaftlichen Studenten damals schon zu „geheimen Organisationszellen der illegalen NSDAP“. 1938 gliederte sich die Olympia in den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund ein, in einer „eindrucksvollen Feier im großen Konzerthausaal“ (Festschrift 1996).

Auf die Befreiung 1945, laut Diktion der Olympia eine „totale Niederlage“ (Festschrift 1989), folgten schwierige Jahre. Ein Großteil ihrer Mitglieder war unter das Berufsverbot gefallen oder in Lagern zur Registrierung potenzieller Kriegsverbrecher interniert. Das gesellschaftliche Klima änderte sich mit dem Werben der Großparteien um die Ehemaligen. Ab 1952 war die Mensur wieder erlaubt, jenes archaische Ritual, bei dem man sich mit Säbeln das Gesicht ritzt, um möglichst leuchtende Narben zu erzeugen. Diese Schmisse trägt auch der Nachwuchs mit Stolz.

NS-Wiederbetätigung. Erste Rufe nach einem Verbot der Burschenschaften wurden 1959 erhoben, als sie mit Fackeln auf den Wiener Heldenplatz marschierten, in HJ-Hosen und Wehrmachtsstiefeln.

1961 wurde die Olympia behördlich aufgelöst. Mehrere ihrer Mitglieder waren ins terroristische Milieu abgeglitten und hatten sich an Sprengstoffattentaten in Südtirol beteiligt, darunter Norbert Burger, ehemaliger RFJ-Vorsitzender und späterer Gründer der neonazistischen NDP. Burger war in Italien bei Abwesenheit zu lebenslanger Haft verurteilt worden. In der Olympia wird er nach wie vor verehrt. Graf sagte einmal, er habe „Burger immer geschätzt“ und tue das auch über dessen Tod hinaus.

Das Verbot der Olympia wurde damals auch wegen „nationalsozialistischer Wiederbetätigung“ ihrer Mitglieder ausgesprochen, was Ex-Innenminister Karl Schlögl im Jahr 1998 dem grünen Abgeordneten Karl Öllinger in einer Anfragebeantwortung bestätigte.

Die Olympia leugnet dies beharrlich, wider besseres Wissen. Denn es war Friedrich Stefan, unter Schwarz-Blau zum Universitätsrat aufgestiegen, der das Verbot seiner Burschenschaft beim Verfassungsgerichtshof 1963 angefochten und verloren hatte.

1970 formierte sich die Olympia neu, mit ihren alten Mitgliedern und im alten Geist. Wie viele Burschenschaften hat auch

die Olympia die Nachkriegsordnung nie akzeptiert. Die österreichische Nation ist für sie ein „Hirngespinnst“ (Festschrift 1959). In einem Flugblatt 1991 formuliert sie als ihr „wichtigstes Anliegen, der kleinkarierten Vorstellung einer österreichischen Nation entgegenzutreten.“

Auch der traditionelle Antisemitismus ist noch in Spuren vorhanden. Walter Sucher, Vorsitzender des „Alt-Herren-Verbands“ der Olympia, der sich 2006 am FPÖ-Parteitag mit einem „kräftigen Heil“ verabschiedete, meinte noch 1983: „Ein Jude kommt nicht zu uns.“

Die Olympia ist ein rechtsextremer Stoßtrupp im deutschnationalen Milieu. Auf gesamtdeutschen Burschenschaftstreffen stellte sie Anträge „gegen die Unterwanderung des deutschen Volkskörpers durch Ausländer“ (1991).



Nationalratspräsident und Burschenschafter Graf „Der kleinkarierten Vorstellung einer österreichischen Nation entgegenzutreten“

Als die Olympia 1996 den Vorsitz der Deutschen Burschenschaften übernahm, traten einige moderate Burschenschaften aus Protest aus.

In den achtziger Jahren waren die Jüngeren aus der Führungsriege der Olympia gezielt in den Ring Freiheitlicher Studenten (RFS) eingetreten, was es ihnen erlaubte, ein zweites, harmloseres Gesicht zu zeigen. Als Graf im Jahr 1987 bei einer Veranstaltung im Wiener Juridicum für einen Vortrag eines deutschen Rechtsextremen („Der Jude als bakterieller Krankheitserreger“) den Saalschützer abgab, tat er dies in der Rolle eines RFS-Funktionärs. Sein Bundesbruder Harald Stefan, der die Diskussion für den RFS moderierte, ist heute Abgeordneter der FPÖ und fühlt sich auch 2008 noch „als Deutscher“.

Von einem Dutzend weiterer Burschenschafter der Olympia, die damals als RFS-Mitglieder den Ordnerdienst stellten,

tauchte etwa die Hälfte ein Jahr später bei der neonazistischen Truppe rund um Gottfried Küssel auf. Der ehemalige FPÖ-Chef Norbert Steger fand dafür den Begriff der „Kellernazis“.

Im Keller. Der Keller spielt im Leben eines Burschenschaftlers in der Tat eine zentrale Rolle. profil hatte Gelegenheit, ehemalige Studenten zu treffen, die einmal bei der Olympia als Anwerbekandidaten „aufs Haus“ eingeladen wurden, wie man dort zu sagen pflegt. Das Bier floss in Strömen, auf Platten lagen Blöcke von Leberkäse, wird erzählt. Die Gäste wurden daraufhin getestet, ob sie sich wohl „als Deutsche“ fühlten, politische Gegner nannte man „Gesindel“. Zum berüchtigten Keller, in dem Messuren geschlagen und einschlägige Lieder gesungen werden und in dem auch

Graf häufig verkehren soll, hatten sie keinen Zugang. Den kennen sie nur vom Hörensagen. Es wird berichtet, dass bei geschlossenen Abenden im Keller immer Fotos geschossen werden, um sich einander zu verpflichten, dass keiner ausschere und Verrat begehe. Ein Informant, der 2001 eingeladen war, erinnert sich, dass auch der damalige RFS-Vorsitzende auf der Bude war. In jenem Jahr seien die Gespräche vor allem um die neuen Posten in den Ministerien gekreist. Graf soll als Türöffner dorthin höchstes Ansehen genossen haben.

Der Verfassungsschutz hat auch die Olympia seit geraumer Zeit im Visier. Im Jahr 1994

werden „zwei Wiener und eine Innsbrucker Burschenschaft (...) als Kaderschmiede nationaler und rechtsextremer Gesinnung erwähnt“. Laut Bericht 1999 würden „mehrere Studentenverbindungen versuchen (...) auf Umwegen eine gewisse Akzeptanz für nationalsozialistisches Gedankengut zu schaffen“.

Noch im Bericht aus dem Jahr 2000 heißt es, „dass der von mehreren Burschenschaften unterschwellig ausgehenden rechtsextremen Ideologieverbreitung (...) besonderes Augenmerk zugewendet“ werde. Mit Beginn der schwarz-blauen Koalition verstummten die kritischen Töne freilich. Graf hatte sich damals erfolgreich gegen „Auftragsberichte“ des Innenministeriums gegen die Olympia gewandt.

Ihn in eines der höchsten Staatsämter zu hieven war dann jedoch der neuen rot-schwarzen Regierung vorbehalten. ■